



RENATE  
BUSSSE

ÖLBILDER ♦ ZEICHNUNGEN ♦ HOLZOBJEKTE



Reisepräsente  
2005

EINE  
AUSSTELLUNG

VON  
RENATE  
BUSSE

IN DEN RÄUMEN DER  
PRAXISGEMEINSCHAFT  
AREND BERGFELD  
DR. JRMGARD REICHL

◇ 11.3. - 16.6.2007 ◇

KARLSPLATZ 2  
73614 SCHORNDORF

Gestaltung und Herstellung:  
**dieredaktion**

## DIE FÜLLE IM AUGENBLICK - oder RENATE BUSSE ALS ARTISTIN DER -MEIST- GELUNGENEN ABSCHIEDE

Anmerkungen zu einigen Motiven in den Arbeiten der  
Künstlerin

Ich kenne Niemanden, der so schön mit dem Loslassen umgeht wie Renate Busse. Hinter der Vielfalt von Themen scheint mir das ein verbindendes, ja sammelndes Motiv ihrer aufmerksamen Unruhe zu sein. Motiv – das heißt, etwas uns Bewegendes. Oft genug ist es auch das Flüchtige, vom Verschwinden bedrohte. Eins der großen Themen dieser Maler- und Zeichnerin. Sie kennen vielleicht die Anekdote? Renate sitzt mit ihrem Zeichenblock vor einem schönen alten Gebäude oder Winkel in Schorndorf. Passanten, die ihren wunderschön-morbiden Kalender „Idyllen und Katastrophen“ aus den 80er-Jahren kennen – die meisten der dort versammelten Denkmale stehen nicht mehr – halten besorgt inne und fragen: „Wird des jeddsd au abgrissa?“ Es ist, als ob man ihr in Sachen bedrohter Architektur das Zweite Gesicht zutraute.

Das hat, wie auch anders, mit der prägend traumatischen Erfahrung der Generation Renate Busses zu tun: Kriegskinder alle, die zu leidenden Spezialisten für (oft endgültige) Trennungen gemacht wurden und in den ausgebombten Ruinen und Brachen der Nachkriegszeit aufgewachsen sind. Das schärfte den Blick für die Gefährdungen des sonst sichergeglaubten Sichtbaren. Zwischen misstrauischer Vorsicht und bewahren wollender Liebe erschien die Welt diesen Kindern erschreckend durchsichtig auf ihr plötzliches Nimmermehr!



Blaue Stunde  
2002

Da kann man dann aus lauter Angst etwa in die Geborgenheitsfantasien des Idylls flüchten. Oder, wie Renate Busse – schon auch ein Glückskind, es müssen hier einige gutmeinende Feen an der Wiege gestanden haben, sich dem Verlust stellen, um immer wieder dem Vergehen Momente einer ganz eigenen, prekären Schönheit abzutrotzen. Das geht nun nicht ohne Mühe, aber es hilft: wenn s denn fertig ist vor allem uns, den Betrachtern. Die experimentelle Heiterkeit, die von Renate Busses Bildern ausgeht, hat etwas Heilendes. Die hier versammelten Mediziner dürfen sie also durchaus auch als Kollegin betrachten.

Dazu kommt außerdem Renate Busses unverkrampftes Verhältnis zu den Zeitformen der Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft, - worum ich sie gelegentlich erschüttert selbstmitleidig beneide. Es ist nicht privat, wenn ich sage, dass sie meist eine unglaublich gutgelaunte Passagierin der Gegenwart ist. Auch und gerade ihre Bilder zeigen: kein Zetern, wenn die Fahrt sich dem Ende neigt.

Als Künstlerin hat sie ein immer brauchbares Handgepäck mit Geschichts- und Erwartungslust parat, so dass ein Aufbruch schnell möglich ist. Arbeits-Pläne für Morgen in Kopf und Herzen, ist sie den Zumutungen der Zukunft niemals wehrlos ausgesetzt. – So reist sie dann, ist amüsierte Forscherin in Sachen unglaublicher Zufälle. Immer unterwegs, auch wenn sie gerade „nur“ in Schorndorf weilt.

Schorndorf, das ist meine Stadt“, sagt Renate Busse. Und damit meint die bei Calw Geborene kein Besitzverhältnis sondern eine Künstler-Städte-Partnerschaft aus erarbeiteter Zuneigung – Trotz und Hader nicht ausgeschlossen! Dabei hat sie in den letzten Jahrzehnten hier an den unmöglichsten und interessantesten Orten schön gewohnt, oder besser - ihr jederzeit zusammenfaltbares Lager



Fruchtblase  
2007

aufgeschlagen: Löwenkeller, Manufaktur und Hammerschlag, und nun eben über dem „Moser“, vis-a-vis des Bahnhofs. Die Möglichkeit der kurzentschlossenen Abreise immer vor Augen. Der Blick aus ihrem Wohnatelier geht sozusagen auf die öffentliche Empfangsschleuse der Stadt, mit ihrem ständigen Kommen und Gehen. Ein unterhaltsames Gewusel aus Menschen und deren der Fantasie offen dar liegenden Geschichten. Ein tagtägliches Theaterpanorama, Eintritt frei, mit den unterschiedlichsten Auf- und Abritten.

Zwei Ansichten vom **„Bahnhof Schorndorf“** sind in dieser Ausstellung zu sehen. Auf einer, angeschnitten, das Portal zur Wartehalle. Die Bahnhofsuhr schwimmt in einem spiegelnden Blau, darunter ein aufgestelltes schwarzes Tür-Rechteck: dunkle Schwelle des Übertritts in eine andere Zeitwahrnehmung und zu anderen Orten. Spannungen zwischen den noch einzulösenden Versprechen des Alten und der lockenden Verheißung des Neuen, der Technik, ist Renate Busse nie ausgewichen. Sie erinnern sich vielleicht an ihren Autokalender zum Daimlerjahr. Hier, auf den Bahnhofsbildern, sehen Sie wieder ihre wunderbar fluffigen Schruppelautos, die ausschauen, als könnten sie niemandem etwas zu leide tun.

Immer wieder in der allzu vertrauten Umgebung das Sperrige, das Fremde aufzuspüren, gehört zu den ihr geistige Atemluft verschaffenden Übungen der Künstlerin. Mit ihrem witzigen Imbissbuden-Kalender machte sie darauf aufmerksam, welch neuer kulinarisch-kultureller Reichtum – hinter den Gute-Stube-Fachwerk-Fassaden – in die einst düster verhockte, von Mauern umzogene Stadt (noch immer findet deren Ungeist in manch provinziellen Abschottungszirkeln sein muffiges Zuhause) eingezogen ist.





Bahnhof Schorndorf I  
2006

Offen, wenn zuhause, sind bisher immer die Türen zu Renate Busses großen oder kleinen Etablissements gewesen. Sie ist auch eine ganz besondere Freundschafts-Artistin. Eine Ausstellung ihrer zahlreich versendeten Geburtstagsbriefe oder Kärtchen zu diversen Anlässen stelle ich mir sehenswert vor. Ein Kummer-Kaffee ist jederzeit zu haben, auch Glück wird von ihr großzügig geteilt. Bei Renate ist oder wird man dann schön, weil sie keine Angst verbreitet. Dem Porträt ihrer Freundin **Claudia** ist es abzulesen. Ungezwungen räkelnd auf dem warmen Rot des Diwan, den Eros des lebendigen Dialogs beschwörend mit dem Beistand der Künste: ein Bild, ein Gitarrenhals und ein aufgeschlagenes Buch als Repräsentanten der (weiblichen) Musen. Das Weiche der Hingabe aber immer gefasst von einer schönen Disziplin der Gestaltung.

Und dennoch ist gelegentlicher Auszug nötig, das Reisen also. Es hält die Liebe lebendig. Die Fort-Bewegung hat dabei nicht selten zwei Richtungen: in die Ferne und in die Vergangenheit. Besonders innig verschränkt kommt das in ihren aus Palermo mitgebrachten Arbeiten zum Ausdruck. Vergangenheit, das sind zum Beispiel die in der Nachkriegszeit erhaltenen Zitronen – ein Lebensthema -, die Tante Emilia aus Palermo damals als Care-Paket nach Schwaben schickte. Eine Spur der staufisch-sizilianischen Faszination hat also ihren Zauber erneuert, auch in den hier ausgestellten Stadtannäherungen an Palermo.

„**Palermo, Via Cala**“, eine Farbzeichnung, auf der das Alte und das Neue, der abgeblätterte Putz auf den barocken Fassaden und die Antenne auf dem Dach wie als schon immer zusammengehörig erscheinen. Die Götter senden heute eben anders, aber der Empfang muss gesichert bleiben.



Claudia  
2007

Weniger an Natur- sondern mehr an Stadtlandschaften entzündet sich die (Arbeits-) Lust Renate Busses.

**„Stadtrundfahrt“** ist eine imaginär verdichtete Ansicht der Eindrücke Palermos. Vergangenes und Heutiges - auch etwas Zukunft? -, Privates und Öffentliches mischen sich hier unzertrennlich in einem Simultané zur rätselhaften Feier des Augenblicks! Skulpturenfragmente aus Antike, Renaissance und Barock, schemenhaft schattenrissartige Gestalten und Gesichter, dazwischen ein Skelett als eher christlich-nordisches Vanitas-Motiv; ein von ihr vielvariiertes Thema der vergangenen Jahre. Übereinandergeblendete Architekturen, die im Einzelnen wiedergabetreu, im Ganzen der Komposition aber eher surreal anmuten. Ein traumartiger, seltsam belichteter Cinemascope-Streifen als extrem querformatige Passage zwischen Ober- und Unterwelt. Die mit breiten Armen einladende Bildoberfläche wird zum zwielichtig festlichen Tummelplatz schon fast vergessener Dämonen. Immer wieder evozieren Torbögen mit ihren gleißenden Durchblicken die Lustangst angesichts der Möglichkeit von allerlei lockenden Überraschungen.

Auf **„Pretoria Brunnen, Palermo“** dann so lichte wie satte mediterrane Blautöne. Die ironische Inszenierung verwirrender Geschlechterspannung in der neuheidnischen Maske der Renaissance. Re-nate und die Wieder-Geburt des schon Versteinerten durch das belebend-verjüngende Element des Wassers! Ein zauseliger Brunnen-Neptun spendet das Nass aus seinem muschelförmigen Füllhorn. Und schon geht die einladend-erwartungsfrohe Nymphen-Statue in Serie, steigert ihre erotische Präsenz zum sinnlichen Reigen eines etwas chimärisch tanzenden Trios.



Palermo Via Cala  
2006



Stadtrundfahrt  
2007





Pretoria Brunnen Palermo  
2006

Auch „**Domicile St. Nicolas**“ zeigt die eher erfundene Topografie einer Stadt, wie etwa das um New Orleans trauernde Bild aus dem letzten Jahr (hier nicht zu sehen). Auch hier eine Vermählung: die von Stein und Garten. Von einer kastellartigen Stadtanlage eingefasst ein Orangerhain. Renate Busse, langjährige Mitbetreiberin einer höchst lebendigen, weiblich besetzten „Südfruchtgesellschaft“ („Gesellschaft für gemaltes Obst“, kurz „G.g.O.“), hält hier einer ihrer innigsten Motivationen die Treue: Der Versöhnung von Mensch und Natur in der Zivilisationsutopie einer gelungenen Stadt.

Das wäre dann ein Fest, zu dem die strukturelle Asketin, schon vorab, immer mal wieder mit begeisternden Abschlagszahlungen gerne einlädt. „**Tafelfreuden**“, ein Gemälde mit meerfarbenem Hintergrund, auf dem ein





Domicile St. Nicolas  
2007



großes Gedeck die Üppigkeit von gefüllten Fruchtschalen, Torten und anderen Köstlichkeiten versammelt. Nur: In kreidig, sich verflüchtigen wollendem Weiß, so sind die Konturen der Darreichungen gezeichnet. Als sinnliche Gespenster von Genüssen, die in ihrer Durchsichtigkeit jederzeit mit dem Verschwinden drohen. Die schlaraffische Üppigkeit gemischt mit einer immerwährend misstrauischen Mangel- und Hungerfantasie aus Kindertagen? Das Malen als einzige Sicherheit, etwas festhalten zu können? Die Angst, dass sich dem wirklichen Zugriff die Dinge wieder entziehen? - Und trotzdem ist Renate Busse eine begabte Genießerin des Glücks. Vor allem auch als Schenkende und Beschenkte.



**„Geburtstagspräsente“** (Titelbild): auf einem strengen, aber unaufdringlich komponierten Kreuzhintergrund türmen sich hier die wenigen Geschenke zu einem Gebirge, zu einer Himmelfahrt des Glücks. Eigentlich nur ein Buch und eine Schachtel Pralinen. Darum herum aber noch die Schnüre und das Verpackungsmaterial als farbenfrohe Bürgen der Vorfreude! Ganz eigen das Arrangement von **„Reisepräsente“**. Zwei Mokkatässchen, eine Zuckerdose, Löffelchen und auch hier eine geöffnete Pralinschachtel, erscheinen in von weit oben gesehener Draufsicht. Auf elegant taubengrauem Grund ergibt sich so, fast noch vor der Dingidentifizierung, ein vielfältiges Durcheinander mit jedoch nur wenigen streng geometrischen Grundformen aus Kreisen und Rechtecken. Das delikate des Blicks hinterlässt jedoch ein seltsamen Unbehagen. Das ungeschützt Offene dieses Stillebens aus der Vogelperspektive zwingt uns auch das Unheimliche eines Bomberblicks auf: das da unten ist wie jederzeit der Zerstörung preisgegeben.

Dann lieber entgegenkommend den Katastrophen etwas geopfert, damit sie nicht wirklich eintreten müssen. **„Die unordentliche Magd“** ist vielleicht so ein Bild des Abwehrzaubers. Man könnte es auch ein Plötzlichkeits-Stilleben nennen. Auf einer Kommode, als ob beim Eintritt in die Wohnung, von einem Telefonanruf überrascht, der Einkauf schnell hingeworfen wurde, ein querliegendes Kistchen mit Obst und Gemüse. Eine Vase ist bereits wasserfallartig am Auslaufen, die andere mit einer Rose taumelt noch. Aus einer wie dazu lachend halboffenen Schublade hängt schon schadenfroh ein Wischtuch in Unschuldsweiß heraus. Das Interieur als Schauplatz einer Verschwörung der Dinge. Aus der Fassung geratene Rähmchen und Spiegel im Hintergrund erscheinen wie alles noch ins Unendliche der Tiefe verdoppelnde Schaulustige. Die Künstlerin als Komödiantin. Ein angedeuteter kleiner Vorhang zwinkert dazu: Theater-Vorstellung!



Die unordentliche Magd  
2005

Spiellust leitet auch die überbordende Phantasie, die bei ihrer Produktion von **Obstkisten-Objekten** am Werk ist. Von überall her angesammelte Obstkistchen mit ihren Werbesprüchen und vorgestanzten Bildelementen werden zerlegt und zersägt und dann zu etwas Neuem zusammengefügt. Der Verwandlungsversuch einer traumatischen Verlust-Erfahrung in etwas Heiles, der so vielen der Künstlergeneration Renate Busses eigen ist. Die Rettung vor dem Abfall: Wenig wird weggeworfen, alles scheint brauch- und rettbar. Es sind vor allem die fremden Lettern und Sprachen, die neu arrangiert zu DADA- oder einfach auch Kinderspäßen werden. Das Versprechen der Warenästhetik, die auf Konsum aus ist und keine Sehnsucht wirklich zu stillen weiß, wird demontiert und unterlaufen. Heraus kommt oft ein poetisch schöner Unsinn, der Wahrheit näher und nichts verbrauchend. Wenn man so will entstehen jahrmarktsnahe Wiederherstellungen des kindlichen Blicks, für den die Dinge aber noch nicht unbedingt mit einem Preisschild behaftet waren.

Ein Aushängeschild aber bekommt seit langem jedes neue Jahr. Als sichtbare Verheissung eines möglichen Neuanfang wird die Jahreszahl aus Holz gesägt, bemalt und mit Zeichnungen versehen. Dazu nimmt sich Renate Busse dann ein durchaus ernstes Jahresmotto vor. Dem bleibt sie treu, erzählt es aber nicht Jedem.

Thomas Milz

Überarbeitete und erweiterte Fassung, der überwiegend frei gehaltenen Einführung zu Renate Busses Ausstellung am 11. März 2007.



Cherry-man  
 Obstkisten-Objekt  
 2003



# REINATE BUSSE

geb. 1941

Studium an der Kunstakademie Stuttgart bei Prof. Manfred Henninger (Malerei).

Seit 1971 freischaffende Künstlerin

Einzel- und Gruppenausstellungen

u.a. in Wien, Konstanz, Stuttgart, Berlin, Baden-Baden, Alpirsbach,  
Schwäbisch Gmünd, New York, Fécamp, St. Valéry, Tulle, Schorndorf.

Ankäufe:

Land Baden-Württemberg

Staatsgalerie Stuttgart

ADAC-Sammlung „Auto und Kunst“

Thomas Milz, geb. in Schorndorf, studierte Literatur-, und Religionswissenschaften in Berlin. Dramaturg u.a. in Esslingen, Rostock, Wuppertal. Kleine Regien in Tübingen, Essen und Reutlingen. z.Zt. im gemischten Prekariat als Bilderaufpasser in der Staatsgalerie Stuttgart, freier Mitarbeiter der Waiblinger Kreiszeitung und Ausstellungsmacher im KulturKontor Schorndorf.